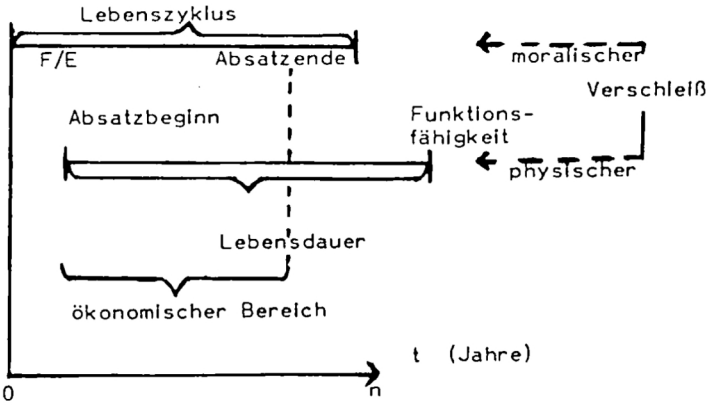
GÜNTER HERRMANN, Leipzig

Grundfragen einer sozialistischen Obsoleszenztheorie - Anknüpfungspunkte im zweiten Band des "Kapitals"

Weltweit vollzieht sich eine rasche Entwicklung der Produktivkräfte. Sichtbarer Ausdruck dafür ist die merklich schnellere Erneuerung der Produktion unter dem Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Als Indikatoren treten international u.a. in Erscheinung: eine Erhöhung von Innovations- oder Neuerungsraten, die Zunahme des Umfangs von Vorleistungen für Entwicklung und Überleitung von Ergebnissen aus Forschung und Entwicklung, die Verringerung der durchschnittlichen Markterfolgsdauer neuproduzierter Erzeugnisse. Es ist eingetreten, was Marx bereits im vorigen Jahrhundert erkannte: "In dem Maasse aber, wie die grosse Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichthums abhängig ... vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Production."[1] Damit sind die Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution und ist auch die Wirksamkeit der Kombinate, vor allem in Verbindung mit der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, an der Erreichung gesellschaftlicher, staatlicher Zielstellungen zu messen. Die Leistungsbewertung der Kombinate kann nur noch auf dem Weltmarkt daran gemessen werden, wie sie ein notwendiges Tempo bei der Einführung von Spitzenprodukten oder -technologien einschlagen bzw. das Tempo selbst bestimmen können. Von zunehmender Bedeutung für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wird neben der Erneuerung der Produktion nunmehr der Stabilitätsgrad von Innovationen und damit ihr Zeitverhalten bzw. die Obsoleszenz. Bei der Konzipierung neu zu entwickelnder Erzeugnisse tritt immer häufiger die Frage nach der Lebensdauer einer bestimmten Neuheit auf.

Das wissenschaftliche Problem, um diese Frage zu lösen, liegt in der Bestimmung von Lebenszyklus und Lebensdauer eines be-

treffenden Erzeugnisses und in der weitestgehenden Angleichung beider Zeiträume. Die Zielstellung besteht in der Ausdehnung des Bereiches höchster Ökonomie durch Abbau der Zeitdifferenz zwischen der ein Erzeugnis Gegenstand der Bedürfnisbefriedigung ist und der technisch möglichen Funktionszeit des Erzeugnisses im Sinne der technologischen Verfügbarkeit. Den wechselseitigen Einfluß von Lebenszyklus und Lebensdauer in Abhängigkeit vom Verschleiß auf die Erzeugnisökonomie bringt das folgende Schema zum Ausdruck:



Die Lösungsrichtung zum Erreichen der gesetzten Zielstellung besteht in der Bestimmung eines Optimums zwischen einer "bestimmte(n) Durchschnittslebenszeit"[2] bei sukzessiver Einführung neuer Maschinen und den durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt sowie von der Konkurrenz im nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet gesetzten Zwang, "die alten Arbeitsmittel vor ihrem natürlichen Lebensende durch die neuen zu ersetzen"[3]. Diesbezüglich vermittelt uns Marx die Erkenntnis, bei der Erneuerung der Produktion noch stärker als bisher von den Anwenderbedürfnissen auszugehen sowie den Zyklus Wissenschaft - Produk-

tion im Bewertungskalkül bis zur Konsumtion hin zu erweitern: "Aber der Gebrauchswert von Dingen verwirklicht sich nur in ihrer Konsumtion"[4]. Für die wissenschaftliche Arbeit bei der Konzipierung neuer Erzeugnisse bedeutet dies, daß die Erzeugnisentwicklung spezifisch auf die Bedürfnisse eines potentiellen Abnehmers zuzuschneiden ist. Dabei sind die Gebrauchswerteigenschaften, die den Verwendungszweck der Erzeugnisse nicht direkt beeinflussen, so gering wie möglich zu halten. Darüber hinaus ist eine höchstmögliche Übereinstimmung der technischen Erzeugnisparameter mit dem durch die Nützlichkeit bestimmten gesellschaftlichen Gebrauchswert zu erreichen.

Von Marx haben wir klare Hinweise zum Abschluß von Innovationen an jenem Punkt, wo Neues gesellschaftlich Durchschnittliches oder moralisch Veraltetes wird.[5] Es kommt nicht darauf an, diese Erscheinungen im Lebenszyklus von Erzeugnissen als eine mechanische Kette wissenschaftlicher Erkenntnisse - Forschung/Entwicklung - Produktion - Konsumtion - darzustellen, sondern als ökonomischen Prozeß zu erklären, als Verhältnis der dynamischen Effektivität der Innovation zur durchschnittlichen Effektivität des Reproduktionsprozesses, welches wesentlich von den gesellschaftlichen Bedürfnissen gesteuert wird. Marx begründete: "Es wird natürlich nur gekauft weil der Artikel ein Gebrauchswert, also zur Konsumtion irgendeiner Art, produktiven oder individuellen, tauglich."[6] Wie lange also eine bestimmte Neuheit "lebensfähig" ist, wird von zahlreichen Einflußfaktoren bestimmt. Eine Vielzahl von Problemen der Alterung von neuentwickelten Erzeugnissen ist gegenwärtig theoretisch unbefriedigend unter den Bedingungen sozialistischer Warenproduktion und dem Konkurrenzkampf mit dem Imperialismus erklärt. Bei der Herausbildung einer marxistischen Obsoleszenztheorie muß die politische Ökonomie ihren Beitrag sehen in der Suche nach optimalen Wegen zum ökonomischen Wachstum und zur Bewertung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nach ökonomischen und sozialen Kriterien sowie in der Auseinanderset-

zung mit Auffassungen, die letztlich auf eine künstliche Nachfrageforcierung durch Verschleißstrategien u.a.m. im Profitinteresse hinauslaufen.

Bei der Erarbeitung von Grundlagen einer marxistischen Obsoleszenztheorie sollten zunächst unter gezielter weiterer Auswertung der Hinweise von Marx zum Begriff der Innovation und für die Integration des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in die Reproduktionstheorie sowie von Forschungsergebnissen anderer Wissenschaftsdisziplinen, wie z. B. der Technik- und Ingenieurwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften sowie der Außenwirtschaft Untersuchungen zu folgenden Problemkreisen in Angriff genommen werden: erstens die Ermittlung von Einflußfaktoren einer Erzeugnisnutzung bis zum Verschleiß unter Beachtung unterschiedlicher Nutzungsintensität und Einsatzbedingungen beim Anwender; zweitens die Erforschung von Konsumtionsbedingungen, die eine immer bessere zeitliche Übereinstimmung zwischen der "theoretischen Lebensdauer" und ihrer in der Konsumtion umsetzbaren Lebensdauer sichern sowie drittens die Bestimmung von Kriterien und Maßstäben, die die Produktionsentwicklung von neuentwickelten Erzeugnissen in den einzelnen Phasen des Lebenszyklus unter den Aspekten Bedarfsdeckung, Bedürfnisweckung und bestmögliche Herstellerökonomie bestimmen.

Anmerkungen

1 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Zweiter Teil. In: MEGA² II/1.2, S. 581 (MEW, Bd. 42, S. 600).

2 Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 171.

3 Ebenda.

4 Ebenda, S. 151.

5 Siehe ebenda, S. 169-171.

6 Ebenda, S. 80.